

verein doppeltür

Ein Vermittlungsprojekt zur jüdisch-christlichen Geschichte von Endingen – Lengnau



Vermittlungsprojekt DOPPELTÜR









Projektdossier

Vorprojekt, Sommer 2020

Verein Doppeltür
Würenlingerstrasse 11 | 5304 Endingen
+41 56 521 78 00 | info@doppeltuer.ch

Lebendige Traditionen
Traditions vivantes
Tradizioni viventi
Tradiziuns vivas

Management Summary

Das Begegnungszentrum Doppeltür will die spannende und bis anhin kaum bekannte jüdisch-christliche Geschichte der Konvivenz im aargauischen Surbtal einem breiten Publikum zugänglich machen und beispielhaft für gesellschaftliche Fragen der Gegenwart anregen. Angestrebt werden 30‘000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr. Die Realisierung dieses ebenso singulären wie anspruchsvollen Projekts ist bis 2023 vorgesehen.

Der seit 2016 bestehende Verein Doppeltür hat im Jahr 2018 ein historisches Doppeltürhaus direkt am Lengnauer Dorfplatz gekauft, das zu einem Begegnungszentrum entwickelt werden soll. Gerade in dieser Verortung liegt die wohl grösste Stärke des Projekts: Die Vergegenwärtigung dieser einzigartigen Geschichte am historisch korrekten Standort bietet einen authentischen Schauplatz, der an keinem anderen Ort in der Schweiz zu erreichen wäre. Denn hier soll mittels einer modernen Inszenierung die schweizweit einzigartige Geschichte des jüdisch-christlichen Zusammenlebens im Surbtal (hauptsächlich in den Gemeinden Lengnau und Endingen, in denen sich Juden nachweislich seit 1622 respektive 1678 niederlassen mussten) vermittelt werden.

Das kulturelle Erbe vor Ort bietet darüber hinaus zahlreiche Anknüpfungspunkte für gegenwartsbezogene Themen. Das heisst, Doppeltür will sich bewusst mit dem Dialog über das Zusammensein von Menschen mit unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft auseinandersetzen. Gegenwartsthemen wie gegenseitiger Respekt, interkulturelles Zusammenleben, Minderheiten, aber auch Rassismus, Antisemitismus, Ausgrenzung etc. werden fokussiert betrachtet. Die Schauplätze in Endingen und Lengnau dienen dabei dem Brückenschlag zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und geben dem Projekt eine einzigartige greifbare «Heimat».

Anhand vier Ausstellungsteilen soll dem Besuchenden dieses jüdisch-christliche Zusammenleben in spannender, informativer und interaktiver Weise vermittelt werden. So werden die Besuchenden im ersten Ausstellungsteil in die historische Situation des Surbtals eingeführt, um sie im zweiten bis in die Welt der Gegenwart zurück zu führen. Darauf folgt im dritten Teil die Selbsterfahrung, in welchem sich die Besuchenden in mehreren Themenbereichen mit persönlichen Fragen des Zusammenlebens und des gegenseitigen Respekts auseinandersetzen. Der vierte Teil dieses Vermittlungskonzepts umfasst den Jüdischen Kulturweg und die Umgebung in den Dörfern Lengnau und Endingen. Als Ort der Vermittlung und des Dialogs bietet das Doppeltürhaus eine Plattform für Veranstaltungen und Workshops.

Das Begegnungszentrum Doppeltür verfolgt keinen musealen Ansatz. Das Zentrum steht in enger Kooperation mit dem Historischen Museum Baden; die Zusammenarbeit mit dem Museum Höfli in Bad Zurzach, den jüdischen Museen von Basel, Hohenems und weiteren in- und ausländischen Institutionen ist vorgesehen.

Bislang gibt es keine vergleichbare Institution in ganz Europa, die sich mit dem jüdisch-christlichen Dialog befasst. Das Projekt wird vom Bundesamt für Kultur unterstützt. Der Jüdische Kulturweg gehört seit kurzem zum immateriellen Kulturerbe der Schweiz und steht auf der UNESCO-Liste der «Lebendigen Traditionen». Zudem gehört das Projekt Doppeltür seit drei Jahren zu den kulturellen Zielsetzungen des Kantons Aargau (Kulturkonzept des Kantons Aargau, Kulturpolitische Ziele 2017 – 2022). Auch wurde das Projekt vom Kanton Aargau in die Debatte über die «Botschaft des Bundesrates zur Förderung der Kultur in den Jahren 2021–2024» eingebracht.

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage 4
1.1 Jüdisch-christliche Konvivenz während rund 250 Jahren 4
1.2 Doppeltürhäuser 6
1.3 Verein Doppeltür 6
2. Vision und Projektziele 8
2.1 Vision 8
2.2 Ziele 9
2.3 Strategie 10
3. Vermittlungskonzept 11
3.1 Ausgangslage 11
3.2 Dramaturgie 12
3.3 Der rote Faden 14
3.3.1 Abtauchen: Das historische Surbtal 1820-1866 15
3.3.2 Auftauchen: In die Welt der Gegenwart 16
3.3.3 Eintauchen: In persönliche Entscheidungen 16
3.3.4 Ausschwärmen 17
3.4 Workshops und Animationsprogramme 18
3.5 Betriebliche Aspekte 19
3.6 Umsetzungsphase 2 19
3.6.1 Synagoge Lengnau 19
3.6.2 Inszeniertes Doppeltürhaus 20
4. Architektur 22
4.1 Geschichte 22
4.2 Lage 23
4.3 Gestaltung 24
5. Kosten 27
6. Projektplan 28
7. Trägerschaft 29

1. Ausgangslage

Die Geschichte der Schweiz war während Jahrhunderten von Religionskriegen geprägt. Wer erinnert sich noch an die Villmergerkriege oder an den Sonderbundkrieg Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich Protestanten[1] und Katholiken mit Waffengewalt bekämpften? Ging es damals um Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen christlichen Konfessionen, geht es heute um die Konvivenz[2] der grossen Weltreligionen. Das Zusammenleben der Religionen konfrontiert unsere Gesellschaft mit neuen Fragen: Wie gehen wir mit diesen neuen Phänomenen um? Was bedeutet Integration im Alltag? Was bedeutet das Zusammenleben verschiedener Ethnien bezüglich schweizerischer Identität? Wollen wir eine offene Gesellschaft sein, geleitet von Freiheits- und Menschenrechtsidealen, oder eine verschlossene Gesellschaft, die ihre Identität vor gefühlten äusseren Bedrohungen sichert? Wie steht es mit Parallelgesellschaften, die sich nach ihren eigenen Wertvorstellungen in unserer Mehrheitsgesellschaft organisieren? Das Interesse an der Thematik ist steigend, denn die Frage, wie wir heute und morgen mit Menschen aus anderen Kulturen und Religionen zusammenleben wollen, ist eine der zentralen Fragen auch in unserem Land, das zurecht stolz sein kann auf seine vier eigenen Sprachkulturen und seine reiche politische, kulturelle, wirtschaftliche Erfahrung im Umgang mit dem Fremden.

Exkurs: Fremdenfeindlichkeit ist ein allgegenwärtiges Thema. Fast täglich lesen wir Artikel über rassistische Taten und Ungleichbehandlungen. Aktuell ist die internationale Bewegung «Black Lives Matter». So schnell die Themen jedoch in den Medien sind, so schnell sind sie auch wieder vergessen. Erinnern Sie sich beispielsweise noch an das Attentat auf die Synagoge in Halle? Diese Tat ist noch nicht mal einjährig. Die Liste von Anschlägen auf Juden und jüdische Einrichtungen im deutschsprachigen Raum nach 1945 ist lang (s. Wikipedia, 01.07.2020). Wir erkennen täglich, dass Fremdenfeindlichkeit auch vor unserer Gesellschaft nicht Halt macht und eine Sensibilisierung bitter nötig ist.

1.1 Jüdisch-christliche Konvivenz während rund 250 Jahren

Die beiden Dörfer Endingen und Lengnau im aargauischen Surbtal verbindet eine gemeinsame Geschichte: Während rund 100 Jahren – zwischen 1776 und der Einführung der Niederlassungsfreiheit im Jahre 1866 – ist es den Juden der damaligen Eidgenossenschaft weitgehend nur erlaubt, sich in diesen beiden Ortschaften dauerhaft niederzulassen. In Lengnau wird im Jahr 1622, in Endingen im Jahr 1678 erstmals ein jüdischer Name erwähnt. 1761 werden im Surbtal 94 jüdische Haushaltungen mit 365 Personen gezählt. Den zahlenmässigen Höhepunkt erreichte die jüdische Bewohnerschaft in Endingen und Lengnau um 1850: In Lengnau lebten rund 500 Juden und knapp 800 Christen. In Endingen lebten je knapp 1000 Juden sowie Christen. Nach der Einführung der gesamtschweizerischen Niederlassungsfreiheit nahm der Anteil der jüdischen Bevölkerung rapide ab. So kann heute von einer rund 250-jährigen jüdisch-christlichen Konvivenz im Surbtal gesprochen werden.

Die jüdisch-christliche Geschichte des Surbtals ist einzigartig. Endingen und Lengnau lassen sich als «Wurzeln des Schweizer Judentums der Gegenwart» bezeichnen, als «das eigentliche <Rütli> der Schweizer Juden». Sie waren Zentren jüdischen Lebens. Davon zeugt bis heute

[1] Die im vorliegenden Bericht verwendete männliche Form gilt für alle Geschlechter.
[2] Als Konvivenz wird eine zumeist in einem religiös-sozialethischen Zusammenhang benannte Form des Zusammenlebens, die sich als Hilfsgemeinschaft, Lerngemeinschaft und Festgemeinschaft versteht, bezeichnet.

das reiche architektonische Erbe vor Ort. Beide Gemeinden verfügen über eine Synagoge, einen gemeinsamen Friedhof, über ein rituelles Tauchbad, ein Bethaus, jüdische Schul- und Doppeltürhäuser und etliche weitere Gebäude mit jüdischem Hintergrund. Die Synagogen und der Friedhof haben bis heute eine religiöse und rituelle Bedeutung. Ausserdem erinnern zahlreiche Gegenstände und einige Gemälde, die Teil der Sammlung des Jüdischen Museum Schweiz in Basel sind, an den gelebten und rituellen jüdischen Alltag in Endingen und Lengnau. Die jüdische Kultur bestand nicht unabhängig von einer christlichen Kultur. Vielmehr ist von einer spezifisch «lengnauischen Praxis» (bzw. Surbtaler Praxis) zu sprechen, «die durch die Interaktion zwischen christlichen und jüdischen, Handel- und Landwirtschaft treibenden, vermögenderen und ärmeren Frauen und Männern» entstanden ist.



Das aargauische Surbtal mit den Dörfern Endingen und Lengnau. Zwischen den Beiden liegt der heute noch genutzte jüdische Friedhof.

Die Emanzipation der Aargauer Juden, das heisst ihre Befreiung von beschränkenden Sondergesetzen, begann mit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1797. Die Juden errangen Teilrechte wie die freie Ausübung eines Gewerbes oder den freien Erwerb von Liegenschaften. 1866 wurden den Juden in der Schweiz mit der Teilrevision der Bundesverfassung die Niederlassungsfreiheit und die volle Ausübung der Bürgerrechte gewährt. Spätestens zu dem Zeitpunkt begann eine rasche Abwanderung der Juden aus dem Surbtal, insbesondere in die Schweizer Städte, aber auch ins Ausland. So haben viele (Schweizer) Juden ihre Wurzeln im Aargau.





Linkes Bild: Altes Doppeltürhaus (Baujahr 1820, Lengnau)
Rechtes Bild: Ein Doppeltürhaus in der Gemeinde Endingen.

1.2 Doppeltürhäuser

Die Schweizer Juden im 17. Jahrhundert wurden nicht wie in anderen Orten Europas ghettoisiert, sondern wohnten zusammen mit den Christen in den Ortschaften. Da jedoch die Tagsatzung von 1776 im Schutzbrief festhielt, dass die jüdischen Menschen „abgesondert und nicht beieinander wohnen“, und die Zahl der Häuser in Endingen und Lengnau nicht erhöht werden dürfen, statteten die Bewohner ihre Wohnhäuser mit zwei identischen, nebeneinander liegenden Eingängen aus – einem für die Juden und einen für die Christen.[3] Daraus entstand die in ganz Europa einzigartige Wohnform der Doppeltür-Häuser. Die christliche Bevölkerung gestattete den Juden, sich in ihren Häusern einzumieten.

In der damaligen Zeit war es unmöglich, sich ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Konfession oder Religion in den gleichen Räumen und im gleichen Haus vorzustellen (das war damals auch zwischen Katholiken und Protestanten undenkbar). Das Zusammenleben zwischen Juden und Christen führte schliesslich im Laufe der Zeit zu einer beeindruckenden, beispielhaften „Kohabitation“, die auch durch spezifische soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Formen zum Ausdruck kam. Diese Form des Zusammenlebens ist bis heute einzigartig und ein positives Beispiel geglückter Segregation sowie eine pragmatische Lösung in schwieriger Zeit. Die Doppeltüren sind inzwischen zu einer Metapher für das erfolgreiche Miteinander verschiedener Ethnien und Religionen geworden, das weit über die Region und die Grenzen unseres Landes hinaus Menschen fasziniert.

1.3 Verein Doppeltür

Der Verein Doppeltür wurde im Jahr 2016 gegründet. Doch bereits viele Jahre zuvor hat man begonnen, sich um den Erhalt der zahlreichen historischen Bauten, religiösen und kulturellen Gegenstände sowie Schriftdokumente jüdischer Herkunft zu kümmern. Dazu wurden verschiedene Vereine und Stiftungen[4] in den Gemeinden Endingen und Lengnau gegründet.

Seit dem Jahr 2009 gibt es den Jüdischen Kulturweg, der auf einem Rundgang durch die beiden Gemeinden das rund 250 Jahre dauernde jüdisch-christliche Zusammenleben im Surbtal erläutert. An mehr als 20 Stationen wird die Geschichte mittels Text- und Bildtafeln nacherzählt. Der Weg kann selbständig oder in Form von Führungen besichtigt werden. Initiiert vom

[3] Die generellen Restriktionen waren gravierend, insbesondere auch im neuen «Judengesetz» von 1809: Juden durften weder Land noch Häuser besitzen oder eigene Häuser bauen; auch durften sie weder als Handwerker noch als Knechte oder Bauern tätig werden.

[4] Vereine und Stiftungen:

- Eigentümer der Synagoge Lengnau ist die Stiftung für die Gemeindegüter von Neu-Lengnau,
- Eigentümerin der Synagoge Endingen ist die Israelitische Kultusgemeinde Endingen.
- Der Alte jüdische Friedhof gehört der Israelitischen Kultusgemeinde Endingen sowie der Stiftung für die Gemeindegüter von Neu-Lengnau.
- Der neue jüdische Friedhof gehört dem Verein zur Erhaltung der Synagogen und Friedhofes Endingen-Lengnau. Er wurde für seine Tätigkeiten 1993 mit dem aargauischen Heimatschutz-Preis ausgezeichnet.
- Weiter verantwortlich für die Pflege des (baulichen) Erbes ist das Israelitische Alters- und Pflegeheim Margoa.
- Die Stiftung für die Gemeindegüter von Neu-Lengnau hat zum Zweck, die «religiösen und kulturellen Werke zu erhalten und die Synagogen jüdischer Gemeinden der Schweiz und deren Familien zur Benützung für Gottesdienste, kulturelle und familiäre Anlässe zur Verfügung zu stellen».

Verein Jüdischer Kulturweg wird dieser seit September 2015 durch eine Geschäftsstelle geführt.



2009: Tafeln auf dem Jüdischen Kulturweg in Endingen Lengnau.



2016: Die Synagoge Lengnau während des Lichtspiels im Jubiläumsjahr 2016.

Der Jüdische Kulturweg wurde in den vergangenen 10 Jahren bereits von über 30'000 Personen aus dem In- und Ausland besucht. Dennoch, die öffentliche Wahrnehmung dieser geschichtsträchtigen Region und das Wissen über ihre auch heute noch grosse Bedeutung sind zu gering. Aufgrund des zwar grossen Interesses an der besonderen Geschichte, der aber dennoch spürbar geringen Wahrnehmung, haben der Kanton Aargau, die beiden Surbtaler Gemeinden Endingen und Lengnau sowie die lokalen jüdischen Organisationen beschlossen, zusammen ein Vermittlungskonzept zur jüdisch-christlichen Geschichte auszuarbeiten.

An einem Runden Tisch[5] zum Thema «Jüdisches Museum Surbtal» wurde bestimmt, dass das Ziel der weiteren Unternehmungen nicht ein klassisches Museum ist, sondern andere Vermittlungsformen geprüft werden sollen. Ein Soundingboard mit Fachleuten aus den Wissenschaften, der Museumswelt und der Bildungslandschaft begleitete zudem dieses Fachgremium. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind als Basis in das vorliegende Projekt eingeflossen.

Der Verein Doppeltür wurde schliesslich im Jahr 2016 gegründet, um dieses Vermittlungsprojekt offiziell zu lancieren. Am 29. Oktober 2018 beschloss der Verein Doppeltür anlässlich einer ausserordentlichen Generalversammlung einstimmig den Kauf eines 3-stöckigen Doppeltürhauses im Dorfkern von Lengnau als künftiges Begegnungszentrum, stellte eine Geschäftsstellenleiterin ein und engagierte eine externe Projektleitung. Im Jahr 2020 wurde das vorliegende Vermittlungs- und Ausstellungskonzept erarbeitet und ein architektonisches Vorprojekt lanciert.

Bis heute ist keine vergleichbare Institution in ganz Europa bekannt, die sich mit dem jüdisch-christlichen Dialog befasst. Das Projekt wird vom Bundesamt für Kultur unterstützt. Zudem gehört das Projekt Doppeltür seit drei Jahren zu den kulturellen Zielsetzungen des Kantons Aargau (Kulturkonzept des Kantons Aargau, Kulturpolitische Ziele 2017 – 2022).

[5] Es nahmen Vertreter der Abteilung Kultur des Kantons Aargau, der Gemeinden Endingen und Lengnau, der lokalen jüdischen Institutionen (Israelitische Kultusgemeinde Endingen, Verein zur Erhaltung der Synagogen und des Friedhofes Endingen-Lengnau, Stiftung Gemeindegüter Neu-Lengnau), des Dorfmuseums Lengnau und des Jüdischen Kulturwegs teil.

2. Vision und Projektziele

Die Bekanntmachung dieser einmaligen Geschichte in Endingen und Lengnau an eine breite Bevölkerung schlummert schon seit Jahren als Vision im Geist einiger Ansässigen. Um das Vorhaben breit abgestützt zu begründen und die Ziele zu festigen, wurde im Jahr 2015 eine detaillierte Umfeld- und Potenzialanalyse durchgeführt, die folgend als Basis für die nachgängigen Unterkapitel Vision, Ziele und Strategie in gekürzter Fassung dargelegt wird.

Die Potenzialanalyse ergab vielversprechendes und motivierte das ganze Team, dieses Projekt voranzutreiben: Das jüdisch-christliche Kulturerbe im Surbtal bietet die Chance, etwas in der Schweiz Einmaliges aufzubauen. Das dichte architektonische Erbe vor Ort ist besonders geeignet für eine schauplatzorientierte Geschichtsvermittlung und bietet darüber hinaus zahlreiche Anknüpfungspunkte für gegenwartsbezogene Themen (u. a. aus aktuellen Forschungstätigkeiten) wie Migration, Integration, Religion und Toleranz. Das bereits in den letzten Jahren signalisierte grosse Interesse am Thema und die allseits zugesprochene Bereitschaft zur Zusammenarbeit verspricht eine hohe Aufmerksamkeit für das Projekt Doppeltür.

Die Umfeldanalyse ergab, dass sich das Projekt Doppeltür mit seinen Zielen in einem regionalen, nationalen und internationalen Umfeld bewegt. Zudem sind bereits bestehende, verwandte Projekte, wie zum Beispiel das «Jüdische Museum Schweiz» in Basel oder das «Haus der Religionen» in Bern, aufgrund ihrer Standorte, ihrer Reichweite und der inhaltlichen Ausrichtung weniger als Konkurrenten denn als Kooperationspartner zu betrachten.

Die Analyse und daraus erfolgte Ideengebung wurde bereits im November 2015 von einem Soundingboard[6] mit Fachleuten aus Wissenschaft, Museums- und Bildungswelt beurteilt. Das Soundingboard lobte das Projekt und dessen Inhalte und beurteilte es äusserst positiv. In der Schweiz existiert bis heute kein vergleichbarer Vermittlungsort.

2.1 Vision

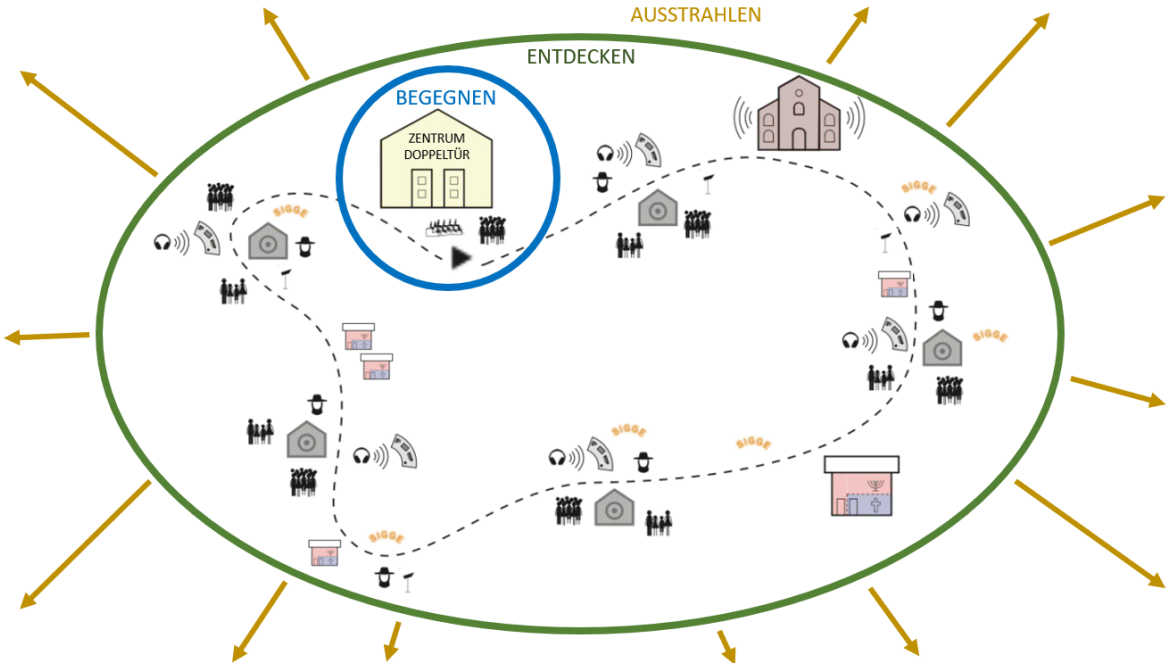
Im aargauischen Surbtal, in den Dörfern Endingen und Lengnau, stehen intakte und authentische Schauplätze einer Epoche, als Juden und Christen auf engem Raum während 250 Jahren zusammenlebten. Die Judendörfer sind ein international herausragendes Beispiel für religiöse Konvivenz, für das Neben- und Miteinander unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Lebenswelten. Mit dem Konzept Doppeltür wird dieses einzigartige Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte zum packenden Erlebnis am Ort des Geschehens: Mittels sinnlicher Inszenierungen der Schauplätze jüdisch-christlicher Konvivenz und eines multimedial inszenierten Begegnungszentrums ermöglicht Doppeltür faszinierende Einblicke in die aussergewöhnliche Geschichte des aargauischen Surbtals und der abendländischen Kultur. In Kooperation mit jüdischen, christlichen und weiteren Institutionen des In- und Auslandes realisiert Doppeltür wechselnde Ausstellungen, Workshops, Führungen und Publikumsanlässe. Dabei bilden die historischen Ereignisse spannende Anknüpfungspunkte zu hochaktuellen Gegenwartsthemen wie Respekt, Migration und dem Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft.

[6] Dem Board gehörten folgende Personen an: Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, Prof. Dr. Peter Gautschi, Prof. Dr. Walter Leimgruber, Dr. Bruno Meyer, Dr. phil. et Dr. theol. Walter Weibel, Prof. Dr. Jacques Picard, Angela Bhend-Schaffner und Beat Hächler.

2.2 Ziele

Doppeltür richtet sich an ein breites Publikum aus der ganzen Schweiz sowie dem nahen und fernen Ausland. Es spricht Individualbesucher genauso an wie Gruppen, die mittels massgeschneiderter Angebote unterschiedliche Themen erleben können. Besonders im Fokus steht dabei ein junges Publikum (Familien und Schulklassen). Das Vermittlungskonzept ist modulartig aufgebaut, so dass es sich auf der Basis neuer Forschungsergebnisse etappenweise weiterentwickeln kann. Im Vollausbau sollen jährlich rund 30'000 Besucher auf Entdeckungsreise durch Vergangenheit und Gegenwart des jüdisch-christlichen Zusammenlebens gehen. Doppeltür besetzt hochemotionale Themen wie Religion und Zusammenleben der Kulturen. Es wendet sich damit an ein Publikum, das zum Teil kaum Vorkenntnisse zum jüdischen Glauben und den Unterschieden zwischen und den Gemeinsamkeiten von Judentum und Christentum mitbringt. Das Projekt Doppeltür nutzt diese Ausgangslage, indem es die Besucher bei den eigenen Einstellungen und dem individuellen Wissensstand zum Thema abholt. Es lädt dazu ein, Vorurteile und Mythen rund um die hier verhandelten Themenkomplexe auf der Basis fundierten Wissens zu reflektieren. Die Besucher lernen im Rahmen von Doppeltür zum einen die einzigartige Geschichte der jüdisch-christlichen Konvivenz im Surbtal kennen. Das Projekt dient damit nicht zuletzt der Bewusstseinsbildung für das einmalige Kulturerbe, seiner würdevollen Erhaltung und konkreten Weiterführung. Zum anderen werden die Besucher ein-geladen, sich mit sich selber, mit den eigenen Überzeugungen und Wahrnehmungen auseinanderzusetzen, und vor diesem Hintergrund mit anderen Besuchern in einen Dialog zu treten. Als soziale Akteure prägen die Besucher das Projekt durch ihre Teilnahme nachhaltig.

Um die Vision zu erreichen, werden drei übergeordnete Ziele verfolgt. Erstens soll ein zentraler *Ort für Begegnungen* geschaffen werden, der als Treff- und Ausgangspunkt und als Ort der Vermittlung und des Dialogs in Form von Veranstaltungen und Workshops dient; nämlich das Zentrum Doppeltür. Zweitens sollen die unterschiedlichen Schauplätze auf dem jüdischen Kulturweg in verschiedenen interaktiven Formen *entdeckt* werden können; und drittens soll die einmalige Geschichte aus dem Surbtal in Kooperation mit gezielt ausgewählten, verwandten Institutionen in die ganze Schweiz, ja sogar ins Ausland, *ausstrahlen*.



2.3 Strategie

Die Strategie des Vereins Doppeltür ist modular aufgebaut. Um die genannten Ziele zu erreichen, wird auf die Umsetzung der drei Themenbereiche «Begegnen» «Entdecken» und «Ausstrahlen» hingearbeitet, ergänzt mit passenden Elementen und Modulen. Diese Ziele werden phasenweise umgesetzt.

Begegnen

Doppeltür will Orte der Begegnung schaffen: Das Zentrum Doppeltür ist Treff- und Ausgangspunkt sowie Ort der Vermittlung und des Dialogs gleichermassen. Die Besucher lernen im Rahmen von Doppeltür zum einen die einzigartige Geschichte der jüdisch-christlichen Konvivenz im Surbtal kennen. Das Projekt dient damit der Bewusstseinsbildung für das einmalige Kulturerbe, seiner Erhaltung und konkreten Weiterführung. Zum anderen werden die Besucher eingeladen, sich mit sich selbst, mit den eigenen Überzeugungen und ihren Wahrnehmungen auseinanderzusetzen und vor diesem Hintergrund mit anderen Besuchern in einen Dialog zu treten.

Als soziale Akteure prägen die Besucher Doppeltür nachhaltig. Dabei werden, anstatt einem klassischen Museum, die Interaktivität und Partizipation mit Ausstellungen, Veranstaltungen und Workshops eine zentrale Rolle spielen. Das Gesamtprojekt soll so eine «Heimat» erhalten und zugleich Ausgangspunkt für die verschiedenen Schauplätze sein.

Für dieses Vorhaben wurde das Doppeltürhaus am Spycherweg 2 in Lengnau gekauft. Es soll als Zentrum Doppeltür das Haus der Begegnung und des Dialogs werden.

Entdecken

Die zumeist intakten historischen Bauten in Endingen und Lengnau, mit dem verbindenden Friedhof in der Mitte, bieten unterschiedliche Schauplätze an. An diesen soll die Vergangenheit entdeckt, die Gegenwart erlebt und die Zukunft diskutiert werden. Bei der Vermittlung soll auf eigenständige und interaktive Formen geachtet werden.

Der Jüdische Kulturweg bildet die Grundlage für Informationen und Vermittlung. Er soll daher ein Anknüpfungspunkt für unterschiedliche Angebote wie Führungen, Audio-Tours, Wort-Installationen, Bild-Audio-Tours und Schnitzeljagd sein. Diese bieten interaktive Erlebnisse für Individualbesucher, Schulen, Familien sowie diverse Interessensverbände.

Ausstrahlen

Doppeltür soll nicht nur emotional bewegen, sondern seine Inhalte physisch in die weitere Region Aargau, die Schweiz, ja sogar die Welt hinaustragen. Kooperationsprojekte haben mittelfristig für die Ideen der Vermittlung und für die Doppeltürstandorte grosses Potenzial.

3. Vermittlungskonzept

Das Vermittlungskonzept Doppeltür stellt mit seinen drei Themenbereichen «Begegnen» «Entdecken» «Ausstrahlen» das Erlebnis, den Dialog und die Menschen in den Mittelpunkt. Inhalt und Bedeutung dieser Themenbereiche wurden weiterentwickelt und dramaturgisch sowie szenografisch bearbeitet. Im Sommer 2020 wurde das vorliegende Projekt verabschiedet:

- Begegnen: Im Zentrum Doppeltür soll man nicht nur zu Gast sein, sondern sich begegnen. Über eine interaktive Ausstellung werden die Besucher szenografisch eingeladen, ins historische Surbtal *abzutauchen*, in die Welt der Gegenwart *aufzutauchen* und in persönliche Erfahrungen *einzutauchen*.
- Entdecken: Die Besucher sollen auf die Kulturwege *ausschwärmen* und so die historischen Schauplätze in Lengnau und Endingen kennenlernen.
- Ausstrahlen: Mit Kooperationsprojekten will Doppeltür in die Regionen, in die Schweiz, ja sogar ins nahe Ausland ausstrahlen und vernetzen.

Den Faktoren Interaktivität und Partizipation kommt eine zentrale Rolle zu, um die Besuchenden zum Nachdenken anzuregen.

3.1 Ausgangslage

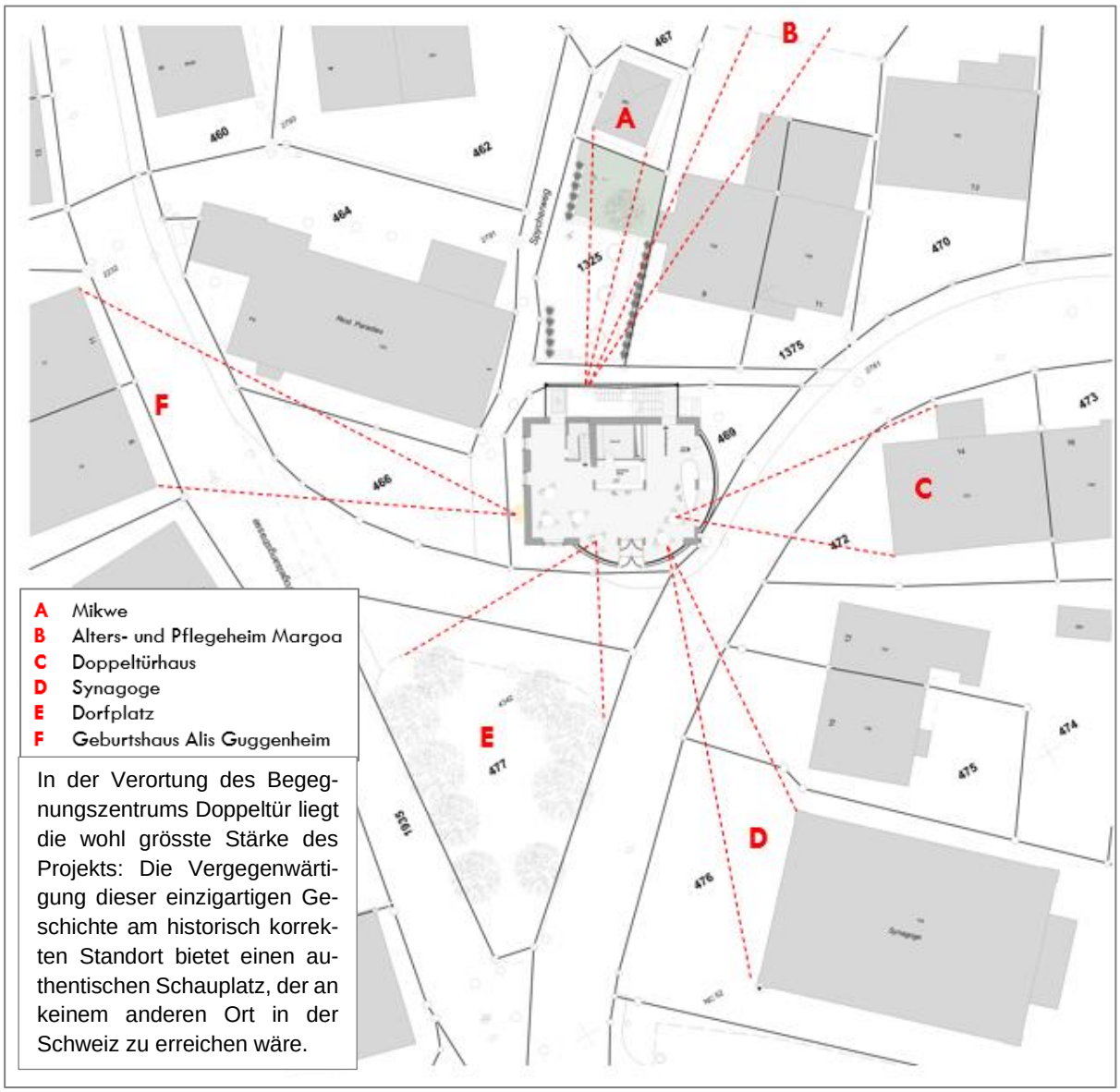
Zentrum der Begegnung wird das stattliche Doppeltürhaus in Lengnau. Ideal am Dorfplatz und in unmittelbarer Nähe zur Synagoge und zur Mikwe gelegen, wird es als zentrale Anlaufstelle und eigentliches Herzstück von Doppeltür entwickelt und ausgebaut. Als multifunktionaler Ort wird es eine Reihe von zentralen Aufgaben beherbergen.

Das Zentrum richtet sich an vier Hauptzielgruppen: Kulturinteressierte Einzelpersonen, Familien, Gruppen sowie Schulklassen. Folgende Vermittlungsziele werden damit verfolgt:

- Vermittlung der einzigartigen Geschichte der jüdisch-christlichen Konvivenz im Surbtal.
- Förderung des jüdisch-christlichen Dialogs.
- Sensibilisierung für übergeordnete Themen wie Toleranz, Migration oder Multikulturalismus.
- Treff- und Ausgangspunkt für verschiedene Kulturwege sowie als ein Ort der Vermittlung und des Dialogs.

Pro Jahr sollen 30'000 Personen das Zentrum besuchen. Die maximale Auslastung des Vermittlungsteils «Abtauchen» beträgt 60 Personen pro Stunde.





Das Zentrum Doppeltür verfolgt keinen musealen Ansatz, sondern will eine Begegnungsstätte für die Auseinandersetzung mit dem Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlicher Herkunft sowie für die «Begegnung» mit der Geschichte an den originalen Schauplätzen, sein. Das Zentrum steht in enger Kooperation mit dem Historischen Museum Baden, die Zusammenarbeit mit dem Museum Höfli in Bad Zurzach, den jüdischen Museen von Basel, Hohenems, Gailingen und christlichen Institutionen (z.B. Paulus-Akademie) ist vorgesehen.

3.2 Dramaturgie

Das Vermittlungskonzept Doppeltür setzt sich aus vier Teilen der Vermittlung zusammen. Anhand deren wird dem Besucher das jüdisch-christliche Zusammenleben in spannender, informativer und interaktiver Weise vermittelt. So werden die Besucher im ersten Vermittlungsteil in die historische Situation des Surbtales eingeführt, um sie im zweiten Teil bis in die Welt der Gegenwart zurück zu führen. Darauf folgt im dritten Teil die Selbsterfahrung, in welchem sich die Besucher in mehreren Themenbereichen mit persönlichen Fragen des Zusammenlebens und des gegenseitigen Respekts auseinandersetzen können. Der vierte Teil dieses Konzepts umfasst den Jüdischen Kulturweg und die Umgebung in den Dörfern Lengnau und Endingen.

1. ABTAUCHEN: Ins historische Surbtal

In die Vergangenheit des Surbtals von 1776 bis 1866

2. AUFTAUCHEN: In die Welt der Gegenwart

Von ca. 1900 bis heute, von Surbtal ausgehende Geschichte in aller Welt.

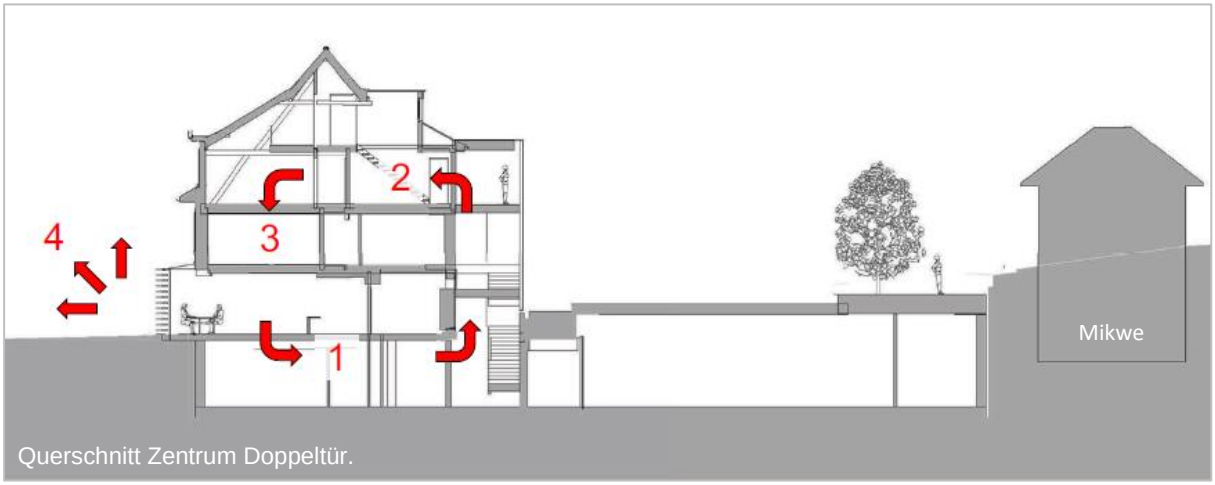
3. EINTAUCHEN: Persönliche Erfahrungen

In persönliche Fragestellungen der Gegenwart betreffend Toleranz, Solidarität, Sensibilisierung: Persönlichkeitsbefragung

4. AUSSCHWÄRMEN: In die Umgebung (Kulturwege)

Kulturweg, Verbindung mit dem öffentlichen Raum in Lengnau und Endingen

Angelehnt an die konkrete räumliche Situation im Lengnauer Doppeltürzentrum führen diese vier Vermittlungsteile zu folgendem Ablaufschema und Nenner des dramaturgischen Ansatzes, der auch als roter Faden dient: 1. Abtauchen / 2. Auftauchen / 3. Eintauchen / 4. Ausschwärmen.



Querschnitt Zentrum Doppeltür.

Innerhalb des Lengnauer Doppeltürhauses werden die Themen in einer spektakulären multimedialen Umsetzung den Besuchern nähergebracht. Die eingesetzte moderne Ausstellungstechnik dient dabei ebenso der Wissens- wie der Emotionsvermittlung.

In der gesamten Ausstellungsinszenierung wird eine Nähe zu handelnden Personen angestrebt, welche Einfühlung ermöglicht. Zusätzlich werden mit jüdischen und christlichen Zeitzeugen Aufnahmen durchgeführt (Oral History) bzw. auf das bereits in grosser Vielfalt vorhandene historische Quellenmaterial zurückgegriffen. Die dadurch gesammelten Erinnerungen und Geschichten sowie das historisch fundierte Material können innerhalb des Zentrums Doppeltür als zusätzliche reale Ebene, welche die Glaubwürdigkeit erhöht, eingesetzt werden.

In einem aktivierenden Ausstellungsgestus werden die Besucher selbst als Experten angesprochen. Besonders im dritten Segment (Eintauchen) sind diese eingeladen, ihre Wertehaltungen selbst einfliessen zu lassen. Die Umgebung des Surbtals mit seinen beiden Dörfern Endingen und Lengnau wird in der Präsentation im Doppeltürhaus immer wieder prominent angesprochen. Hotspots wie die historischen Doppeltürhäuser, die beiden Synagogen, die

beiden Mikwen, der jüdische Friedhof an der Gemeindegrenze sowie die vielen anderen Orte des jüdischen Lebens in Endingen und Lengnau werden prominent in Szene gesetzt.

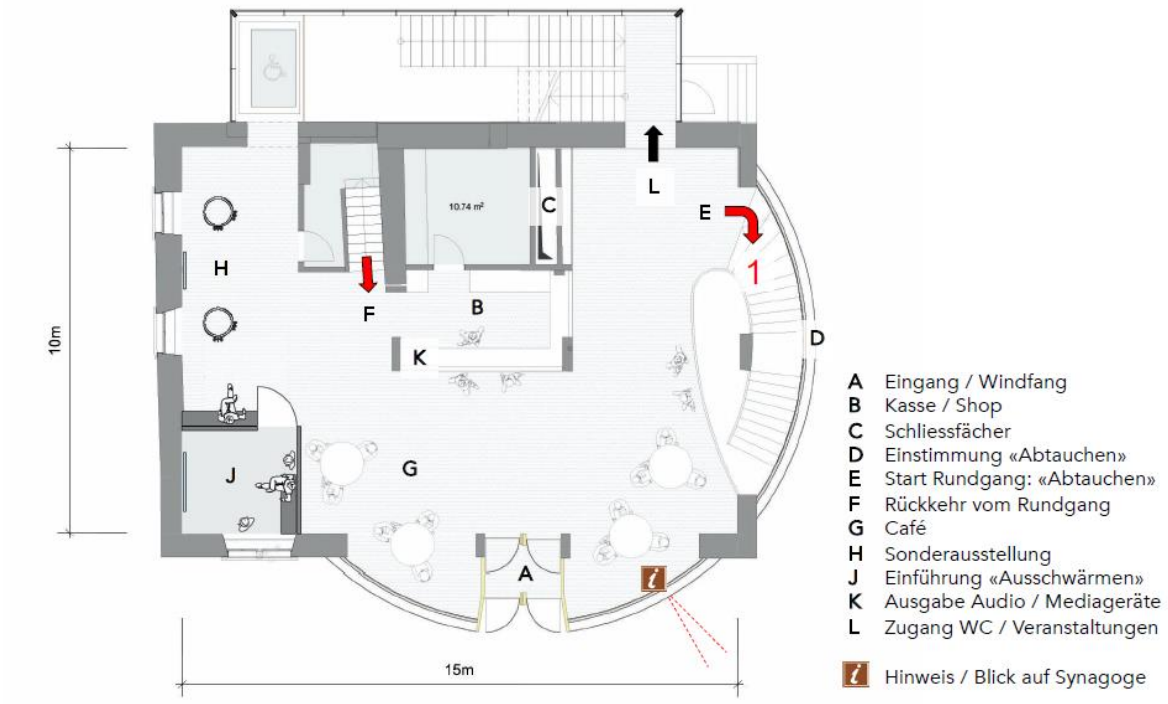
Auf dem Rundgang auf einer der verschiedenen Routen auf dem Jüdischen Kulturweg können die Besucher die Orte, die sie bereits (virtuell) im Begegnungszentrum Doppeltür kennen gelernt haben, in der Realität besichtigen. Mittels der Tafeln des Kulturweges, einer Gruppenführung mit einem persönlichen Guide oder einer Individualführung mit einem Audio- oder Mediaguide erhalten sie je nach gewählter Route zusätzliche Informationen oder Aufgaben. Damit können die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen angesprochen werden.

Hinweis: Die im Jahr 2015 erarbeiteten, als Module beschriebenen Elemente, werden weiterverfolgt. Sie werden hiermit aber nicht mehr als alleinstehende Komponenten betrachtet, sondern verschmelzen teilweise ineinander. Die Module «Führungen», «Workshops» und «Schnitzeljagd» werden zukünftig nach dem Ausstellungsdurchgang im Doppeltürhaus als weiterführende Aktivitäten auf dem Jüdischen Kulturweg angeboten. Die Module «Audio-Tours», «Wort-Installationen» und «Bild-Audio-Tours» werden bei den jeweiligen Schauplätzen direkt umgesetzt und integriert. Die Module «Audio-Klang-Beiträge Synagoge Lengnau» und «Inszeniertes Doppeltürhaus» werden weiterhin separat – jedoch erst in einer zweiten Phase – behandelt.

3.3 Der rote Faden

Es ist für Besucher empfehlenswert, die drei Vermittlungsorte im Doppeltürhaus in der vorgesehenen Reihenfolge zu besuchen. Alternativ ist es auch möglich, den Besuch mit dem 3. Segment «Eintauchen» zu beginnen. Der vierte Ausstellungsteil «Ausschwärmen» nimmt bei einigen Routen Charakteren der Inszenierung im Doppeltürhaus auf. Die einzelnen Routen lassen sich aber ohne Vorwissen absolvieren.

Der Eingangsbereich des Begegnungszentrums Doppeltür dient einer Vielzahl von Funktionen. Hier befindet sich die Drehscheibe des gesamten Zentrums. Neben praktischen Funktionen wie Ticketing, Shop und Garderoben sind mehrere Elemente erwähnenswert.

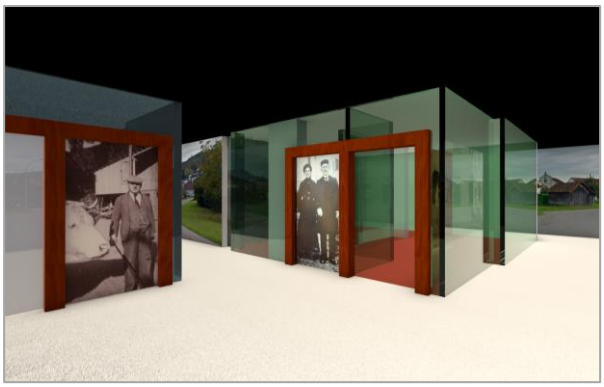


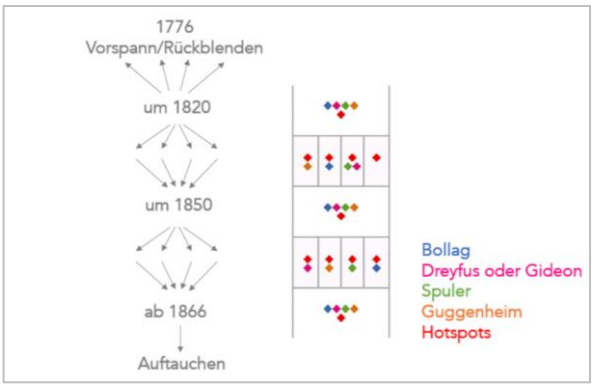
Der Eingangsbereich des Zentrum Doppeltür.

- Eine sphärische «Media Wall» dient der Einstimmung für den ersten Ausstellungsteil «Abtauchen»; sie macht Besuchende neugierig und schafft eine Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart.
- Eine Miniversion einer Sonderausstellung (beispielsweise zu Alis Guggenheim oder William Wyler) kann auch als Teaser für die Kooperation mit anderen Institutionen dienen. Gleichzeitig wird damit dem dritten strategischen Element «Ausstrahlen» eine Plattform und Möglichkeit der gegenseitigen Vernetzung gegeben.
- Ein Videobereich für rund 10 Personen bietet eine Einführung für die verfügbaren Routen der Kulturwege, die über mehrere Jahre ausgebaut und angereichert werden.
- Ein Café bietet Sitzgelegenheiten und Möglichkeiten zur Verpflegung (Getränke und Snacks).

3.3.1 Abtauchen: Das historische Surbtal 1820-1866

In einem spannenden und interaktiven Kinofilm erleben die Besucher in fünf Kapiteln die entscheidenden Wendungen der jüdisch-christlichen Konvivenz im 19. Jahrhundert. Sie verfolgen Personen aus sowohl jüdischen als auch christlichen Familien wie bspw. Bollag, Dreyfus, Guggenheim, Spuler und Müller in unterschiedlichen Situationen. Die Besucher können in jedem Kapitel selbst entscheiden, welchem Erzählstrang sie folgen wollen. In einer Mischung aus einem chronologischen und einem biografischen Ansatz werden, zum Teil mit fiktionalen Elementen, wichtige Grundlagen des damaligen Zusammenlebens im Surbtal vermittelt.





Links: Mögliche Szenografie des UG.
Rechts: Ablaufschema: 4 Familien, 20-minütiger Kinofilm in 5 Kapiteln mit individueller Fortsetzungswahl.

Um die Geschichten auch biografisch glaubwürdig zu gestalten, wird der behandelte Zeitraum auf die Jahre zwischen 1820 und 1866 beschränkt. Jedoch werden mittels erzählenden Rückblenden auf frühere wichtige Ereignisse und Daten wie die Einschränkung der Niederlassungsfreiheit für Juden auf die beiden Dörfer Endingen und Lengnau 1776 oder dem 1802 stattgefundenen Pogrom[7], dem «Zwetschgenkrieg», Bezug genommen. Die Besucher gelangen virtuell an die originalen Schauplätze, welche die historischen Hotspots des Kulturwegs spiegeln. An manchen von ihnen fand damals das gemeinsame Leben statt (Messe Zurzach 14. bis 19.

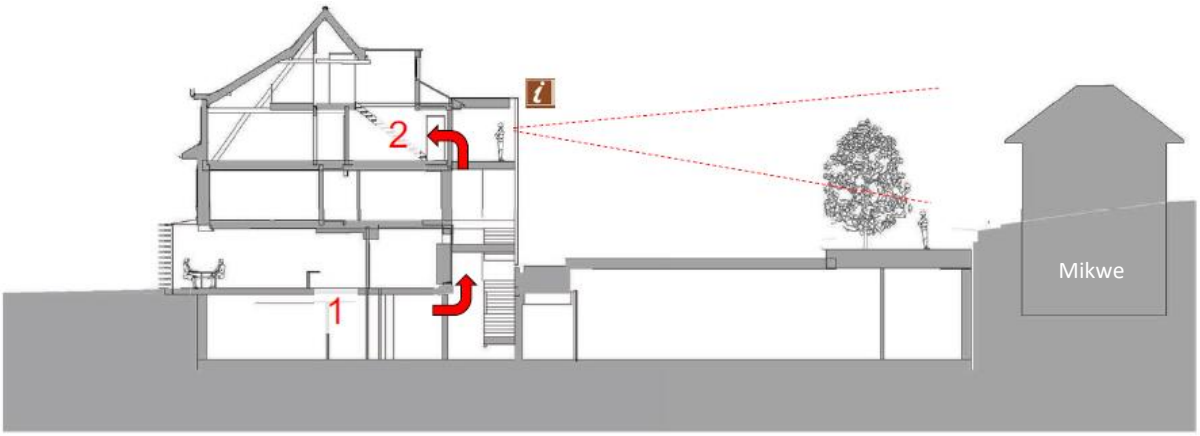
[7] Der männliche oder sächliche Begriff Pogrom steht für die gewaltsame Ausschreitung gegen Menschen, die entweder einer abgrenzbaren gesellschaftlichen Gruppe angehören oder aber von den Tätern einer realen bzw. vermeintlichen gesellschaftlichen Gruppe zugeordnet werden. Im Regelfall handelt es sich dabei um ethnische, politische oder religiöse Minderheiten, z. B. Mitglieder einer bestimmten Partei oder Religionsgemeinschaft. Früher verwendete man den Begriff nur, um durch Antisemitismus ausgelöste Ausschreitungen gegen Juden (Judenpogrome) zu benennen; der Sprachgebrauch hat sich seither aber ausgeweitet. (Wikipedia, 27. April 2020)

Jh., an der die Juden als Händler tätig sein durften, Gemüsemarkt, Viehmarkt, Wirtschaft, später Schule).

3.3.2 Auftauchen: In die Welt der Gegenwart

Das symbolische und reale Auftauchen in der Nähe der (inszenierten) Mikwe (jüdisches Tauchbad) in Lengnau leitet von der Vergangenheit in die Gegenwart über. In diesem zweiten Ausstellungsteil wird vermittelt, wie sich die Surbtaler Juden nach der 1866 auf nationaler Ebene erfolgten Emanzipation und wiedergewonnenen Niederlassungsfreiheit aus dem Surbtal fortbewegten und innerhalb von einigen Generationen sukzessive Teil einer globalen Welt wurden. Beispiele dieser Entwicklung finden sich bei der Krämerfamilie Bollag aus Endingen, deren Enkel sich nach einer Odyssee als Kunsthändler in Zürich niederliessen. Die Auswandererfamilie Guggenheim aus Lengnau gehörte bereits um 1900 zu den wirtschaftlich und kulturell erfolgreichsten Familien in den USA; Solomon R. Guggenheim gründete das gleichnamige Museum in New York, dessen Tochter Peggy die Peggy Guggenheim Collection in Venedig.

Anders als im vorherigen Vermittlungsteil, wird hier nicht einzig auf einen biografischen, sondern auch thematischen Ansatz gesetzt. Einzelne im Kinofilm aufgeworfene Themen können hier weiterverfolgt und mit zusätzlichen Hintergrundinformationen vertieft werden. Unterschiedliche Darstellungsarten ermöglichen den Besuchern, die historischen Entwicklungen in Bild, Ton, Film und anderen Medien nachzuvollziehen.

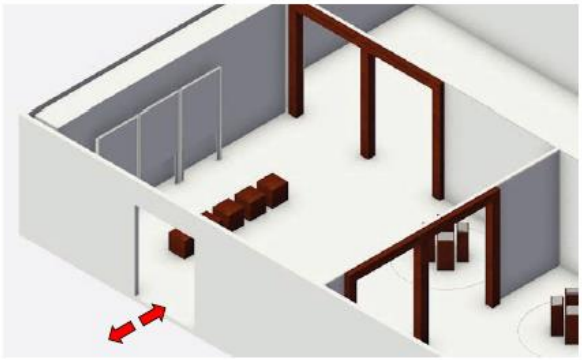


«Auftauchen» im neuen Anbau, Ausblick auf Mikwe, anschliessend weiter ins 2. OG.

3.3.3 Eintauchen: In persönliche Entscheidungen

Im dritten, abschliessenden Vermittlungsteil im Doppeltürhaus werden die Besucher selbst zu Experten. Sie nähern sich in fünf bis sechs unterschiedlichen Themenbereichen Fragen nach gegenseitigem Respekt, des Zusammenlebens und der Sensibilisierung für Minderheiten an. Wichtige Themenbereiche, die hier angesprochen werden, sind der öffentliche Raum, die Bildung, die Rituale sowie auch die Grenzen der «Toleranz». Alle Räume weisen neben verbindenden Elementen eine unterschiedliche Gestaltung auf und auch die methodisch-didaktische Herangehensweise wird in spielerischer Form umgesetzt. In jedem Themenbereich beantworten die Besucher fünf Fragen, woraus ein individueller Smartspider erstellt wird.





Mögliche Szenografie des 1. OG.

In diesem Bereich ist es besonders wichtig, hybride Identitäten, sprich die kulturelle Dynamik durch Kulturkontakte, welche für die Gegenwart typisch sind, ins Auge zu fassen. Simplifizierende Dichotomien und Zuschreibungen sollen nach Möglichkeit vermieden werden. Das Projekt Doppeltür soll ein geistiger Hotspot, ein Ort des kritischen, offenen, mutigen Dialogs werden. Auch Themen wie Rassismus und Intoleranz werden im Begegnungszentrum angesprochen. Von diesem Projekt sollen neue, auch unkonventionelle, überraschende geistige und kulturelle Impulse ausgehen, die dem Zentrum nachhaltige Beachtung verschaffen.

Ins Blickfeld genommen wird eine komplexe religiöse und gesellschaftliche Gegenwartssituation. Die Ausstellung bietet eine gute Anregung, sich vielen, teils gesellschaftlich umstrittenen Fragen auf intelligente Art zu nähern. In religiöser, kultureller, ethnischer, gesellschaftspolitischer Hinsicht ist das Doppeltürzentrum offen.

3.3.4 Ausschwärmen

Der vierte Ausstellungsteil «Ausschwärmen» stellt die Verbindung des Zentrums Doppeltür mit der geografischen Umgebung des Surbtals und besonders der beiden Gemeinden Lengnau und Endingen dar. Drei Optionen für die Begehung des Jüdischen Kulturweges sind vorgesehen:

- Der bestehende, aber aktualisierte Jüdische Kulturweg[8] mit den Infotafeln (kostenlos).
- Eine Gruppenführung mit einem menschlichen Guide (kostenpflichtig)
- Eine Individualführung mit einem Audio- bzw. einem Mediaguide (kostenpflichtig)

Die letzte Option erlaubt verschiedene Formen für verschiedene Zielgruppen, von klassischen Führungen bis hin zu Schnitzeljagden. Neben Kinderrundgängen und Rundgängen für Jugendliche sind auch Spezialführungen für Erwachsene vorgesehen. Zusätzlich können einzelne Rundgänge als Teil eines Workshops oder in Kooperation mit dem Historischen Museum Baden durchgeführt werden.

[8] Der 2009 eröffnete Jüdische Kulturweg macht Halt bei folgenden Schauplätzen:
- Endingen: Synagoge, jüdisches Gemeindehaus, Doppeltürhäuser, jüdisches Schulhaus, jüdisches Schlachthaus, Mikwe – rituelles Tauchbad
- Endingen-Lengnau: Jüdischer Friedhof
- Lengnau: Synagoge, erste Synagoge, jüdisches Wohnhaus, jüdisches Altersheim Margoa, jüdisches Schulhaus, jüdisches Wohnhaus, Mikwe – rituelles Tauchbad.

Das Angebot soll modular ausgestaltet werden. Das bedeutet, dass nach einer gewissen Zeit neue Rundgänge erstellt und dafür andere aus dem Programm genommen werden. Gestartet werden soll mit vier unterschiedlich ausgearbeiteten Rundgängen.

Es wird darauf geachtet, dass in den Rundgängen die Gemeinden Lengnau und Endingen gleichermassen berücksichtigt werden. Ganz unterschiedliche Fortbewegungsarten sind denkbar: Zu Fuss, per Fahrrad, mit Kleinbus oder als Kooperation mit Car-Unternehmen.

Die Besucher treffen auf den verschiedenen Routen z.T. auf die gleichen Standorte/Hotspots. Sie erleben dort aber unterschiedliche Dinge und müssen andere Aufgaben lösen. Die einzelnen Standorte sind unterschiedlich inszeniert mit «Guckis» und, wie beim jüdischen Friedhof, mit Podesten, welchen einen besseren Einblick erlauben.

Nach dem Rundgang kehren die Besucher ins Zentrum Doppeltür zurück. Wenn sie die Aufgabe gelöst haben, erhalten sie ein Gadget.





Beispielhafte Bilder für Audio-Tours.

3.4 Workshops und Animationsprogramme

Das Begegnungszentrum Doppeltür soll explizit für Workshops und Veranstaltungen offenstehen. Dafür ist ein eigener Raum im Untergeschoss mit einer Kapazität von 80 Personen vorgesehen. Auch Konzerte, Lesungen oder Vorträge sollen hier stattfinden können. Beispielsweise lassen sich an Sonntags-Matineen Gespräche und Debatten zu aktuellen Fragen mittels interaktiver elektronischer Medien führen. Für grössere Veranstaltungen wird auf andere Räume, beispielsweise die Lengnauer Synagoge, gesetzt.

Neben dem permanenten Vermittlungsprojekt sind spezielle Schulmodule geplant. Die geplanten Module wie spezielle Führungsangebote für Schulen sowie zielgruppengerechte Workshops richten sich insbesondere an Schulklassen der Oberstufe (Sekundarstufe 1) und Mittelschulen / Berufsschulen (Sekundarstufe 2) und orientieren sich am Lehrplan 21. Während einer bestimmten Zeitdauer (ein halber, ein ganzer Tag oder sogar noch länger) sollen die Schüler sich in pädagogisch adäquater Weise mit den Inhalten des Begegnungszentrums beschäftigen und selbst die Umgebung erkunden.

Dabei werden zwei Ansätze gewählt: Zum einen bilden die emotional besetzten und lebendig vermittelten Themen des Projektes Doppeltür einen idealen Einstieg für eine Auseinandersetzung mit der Lebensrealität der Schüler in der Gegenwart. In Workshops, die – etwa in Form von Rollenspielen oder persönlichen Berichten – stark an den Erfahrungswelten der Schüler anknüpfen, werden folgende Themen aufgegriffen und vertieft:

- Vorurteile, Respekt
- Migration, Minderheiten
- Religion, Glaube
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen

Zum anderen sind die jüdische Kultur und Religion für viele Schüler unbekannt oder mit zahlreichen Vorurteilen besetzt. Spezifische Workshops zur jüdischen Kultur und Religion bieten einen faszinierenden Einblick in eine für Viele unbekannte Lebenswelt. Auf spielerische und sinnliche Art und Weise – kochend, mit Musik, im Rahmen von Ritualen – wird ein junges Publikum an die jüdische Kultur herangeführt und erfährt zugleich Spannendes über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den grossen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam.





Im Rahmen von «Dialogue en route» (ein Projekt der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft IRAS COTIS) testeten einige Schüler den Jüdischen Kulturweg auf einem Postenlauf.
(Fotos: Marie-Christine Andres Schürch)

3.5 Betriebliche Aspekte

Das Begegnungszentrum Doppeltür ist nicht nur ein Ort für die Besucher, sondern auch ein Arbeitsort. Das BackOffice mit Büros und anderen Funktionsräumen (Archiv, Lager) wird im Dachgeschoss ausgebaut. Auch ein Aufenthaltsraum für die Guides wird hier integriert.

Im Regelbetrieb wird mit drei Angestellten gerechnet: Einer Zentrumsleitung, einer Person für Empfang, Kasse und Cafeteria sowie einer Reinigungs- und Wartungsperson. Die Ausstellungen sollen personal- und möglichst wartungsfrei funktionieren. Zusätzlich kommen die Guides für die Spezialführungen auf dem Jüdischen Kulturweg hinzu.

3.6 Umsetzungsphase 2

Die Teilprojekte «Synagoge Lengnau» und «Inszeniertes Doppeltürhaus» sind wichtige Elemente des Gesamtkonzepts. Es wird angestrebt, diese beiden Projekte im Rahmen einer Phase 2 umzusetzen und ins Gesamtkonzept zu integrieren.

3.6.1 Synagoge Lengnau

Die beiden grössten und baukulturell wichtigsten Bauten jüdischen Hintergrundes in den Gemeinden Endingen und Lengnau sind die sehr gut erhaltenen Synagogen. Die Synagoge in Endingen soll weiterhin für Jüdische Gottesdienste genutzt, die Synagoge in Lengnau hingegen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Denn diese Synagoge steht im Dorfkern von Lengnau, gleich neben dem Zentrum Doppeltür. Seit dem Jahr 1963 steht sie unter

kantonalem Denkmalschutz und wurde 1983/84 aussen und 1995-1997 innen restauriert. Ziel soll sein, der Synagoge im Gesamtkonzept mehr Ausstrahlung zu verleihen. Neben szenischen Besichtigungen soll die Synagoge mittelfristig auch für ein ehemaliges Bethaus geeignete Veranstaltungen genutzt werden.





Links: Die Synagoge in Lengnau. (Foto: Barbara Ludwig)
Rechts: Innenraum der Synagoge Lengnau. (Foto: Roy Oppenheim)

Durch reversible Einbauten in die bestehende Infrastruktur und weitere mediale Elemente werden Möglichkeiten geschaffen, die Synagoge Lengnau in unterschiedlichen Situationen zu zeigen. Mittels einer Steuerung sollen Töne, Klänge, filmische Elemente und Licht zu Beiträgen komponiert werden. Dadurch werden verschiedene Szenerien in der Synagoge zum Leben erweckt:

- vom Zwiegespräch zwischen zwei Gottesdienst-Besuchern
- über die Gebete und Gesänge eines Vorsängers
- bis zu einer jüdischen Hochzeit oder einem Abendgottesdienst am Pessachfest.

Auf diesem Weg wird den Räumen Leben eingehaucht. Die Besucher können sich vorstellen, wie die Synagoge ursprünglich genutzt wurde.

Diese atmosphärischen Audio-Klang-Beiträge sprechen ein breites Publikum an. Sie eignen sich sowohl für Einzel- wie auch für Gruppenbesuche. Die baulichen Eingriffe in der Synagoge sind minimal und reversibel. Sie sind in Absprache mit den Eigentümern und der Denkmalpflege zu planen und beeinträchtigen die Würde des Ortes in keiner Weise.

3.6.2 Inszeniertes Doppeltürhaus

Auf dem Kulturweg befinden sich zahlreiche, unterschiedliche Doppeltürhäuser. In diesen manifestiert sich die jüdisch-christliche Konvivenz auf besonders eindrückliche Art und Weise. Ein reinszeniertes Doppeltürhaus soll den Besuchern das frühere Zusammenleben von Juden und Christen in einem historischen Setting vor Augen führen. In Form von nachgebauten Alltagswelten und medialen Inszenierungen, aber auch anhand von Objekten und Schriftstücken, wird Einblick in den damaligen Alltag gegeben und erlebbar gemacht, wie Doppeltürhäuser von Juden und Christen gemeinsam bewohnt wurden. Themen wie Essen, Glaubensrituale, Kleidung oder religiöse Feste zeigen zum einen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften. Zum anderen kann punktuell auch immer wieder darauf eingegangen werden, welche Konsequenzen die räumliche Nähe von Juden und Christen auf den jeweiligen Alltag hatte und wo entsprechende Alltagshandlungen an diesen Umstand angepasst werden mussten.



Inszenierung eines Doppeltürhauses: Eine Türe für Christen – eine Türe für Juden.

Ein weiteres Doppeltürhaus soll zu späterem Zeitpunkt in Ergänzung zum Begegnungszentrum Doppeltür in Lengnau erworben, inszeniert und betrieben werden.

4. Architektur

4.1 Geschichte

Das Gebäude als zweiteiliges Wohnhaus mit Satteldach entstand in der zweiten Hälfte des 18.Jh. Nach mehreren Handwechseln werden 1866 die Hausteile vereinigt und mit einer repräsentativen symmetrischen Platzfassade ausgestattet. In der Baustruktur bleibt aber die ursprüngliche Zweiteiligkeit. Im grösseren Hausteil entsteht nun erdgeschossig eine Spezereihandlung. Gleichzeitig wird die Doppeltür rückseitig im Hochparterre zur Erschliessung der Wohnungen führen.

Seine heutige Gestalt mit zusätzlichem Geschoss und Halbwalmdach erhielt das Gebäude 1934. Die Symmetrie der Platzfassade wird nun noch mit einem Erker betont. Erst mit dem Ausbau des Ladens um 1960/70 wird erdgeschossig ein asymmetrisches Schaufenster eingebaut. Dieser Heimatstilbau mit dreiseitigen Lauben in Holz wirkt eher als Fremdkörper im Dorfgefüge.[9]



11 *Das grosse Haus am oberen Dorfplatz.*

Abb. 1 Lengnau, Zürichstrasse 7, Spycherweg 2. Um 1920 vor dem grossen Umbau von 1928. Links der Mittelachse ein Wohnungseingang, rechts davon der Eingang zum Spezereienladen. (Müller 2004, Abb. 11).



Abb. 2 Lengnau, Zürichstrasse 7, Spycherweg 2. Platzseitige Front. Foto DPAG (EH) 2018.

L:\Dp\09 Kunstdenkmäler KdS\09.03 Bände\KdS AG XI_Zurzach_I\KdS AG XI_Inventarisierung Landgemeinden\Lengnau_LNA\Lengnau_Parzellendossiers\Parzellendossiers profan_Lengnau\LNA_Zürichstrasse 7_Spycherweg 2_EH_20180814.docx

[9] Die Kulturdenkmäler der Schweiz KdS, Aargau: Inventarisierung, 03.07.2020.

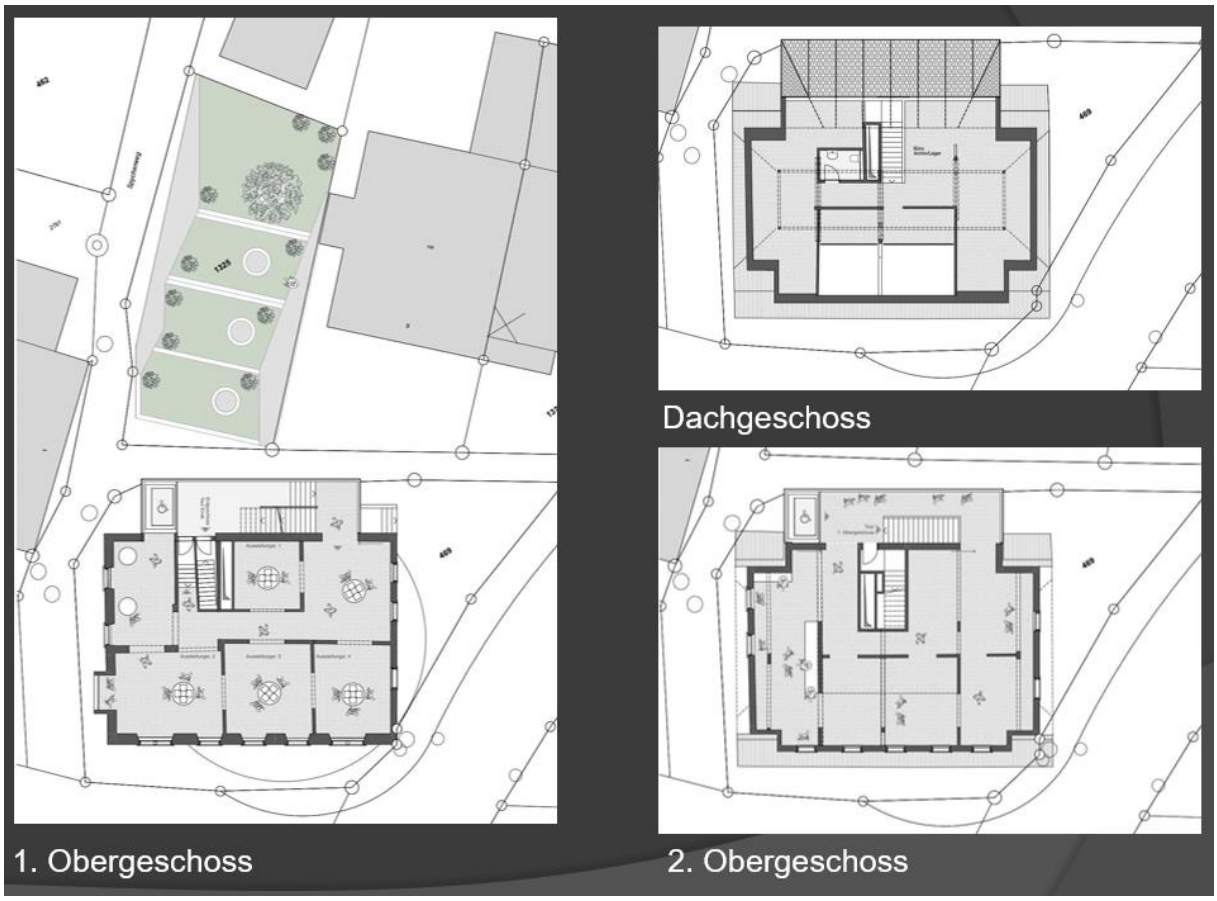
4.2 Lage

Auf dem speziellen dreieckigen Dorfplatz in Lengnau, leider heute zur Verkehrsinsel degradiert, hat das Haus eine repräsentative Lage. Es springt richtig in den Platz. Typologisch ist es ein Solitärbau in der Lage wichtiger als die Synagoge, die sich in die Reihe stellt. Städtebaulich könnte an dieser exponierten Lage auch ein zylindrisches Gebäude angedacht werden. Einen Teil eines solchen Zylinders wird mit dem bestehenden Gebäude verquickt, um damit eine spannungsvolle Eingangssituation zu erzeugen.





Der verfügbare Raum für das vorgesehene Bauprogramm ist sehr beschränkt. Daher wird das bestehende Haus und der Garten vollständig unterkellert. Der Rückbau der Laube hinter dem Haus ermöglicht die zielgerichtete Erschliessung der Geschosse. Dank den vorgängigen Umbauten eignet sich die vorhandene Baustruktur gut für einen flexiblen Ausstellungsbereich. Einzig die kleinteilige Raumstruktur im ersten Obergeschoss, zusammen mit der Doppeltür und den schmalen Treppen, ist noch ursprünglich und wird weitgehend beibehalten.



4.3 Gestaltung

Mit präzisen Eingriffen an Fassaden und Dach wird der Eindruck eines Wohnhauses wie auch der Heimatstilcharakter eliminiert. Das Haus gewinnt an Klarheit und Grösse.

Die Platzfassade wird in ihrer Struktur beibehalten aber ergänzt mit einem klar erkennbaren Eingangsbereich in zeitgemässer Sprache. In der Art einer Vorhangfassade wird der ein- und Ausblick verschleiert. Die Giebelfassaden ohne vertäferte Lauben wirken schlanker und gewinnen durch präzise Gestaltungselemente. Ein Spiel mit den Fensterausbauten wirkt unterhaltsam und geheimnisvoll.

Die rückseitigen Anbauten und komplizierten Dachausbauten mit Schleppgauben werden durch ein einfaches, klares Volumen ersetzt. Ein leichter, feingliedriger Anbau in Glas überzogen mit einem Ornament bringt Licht und Aussicht auf Garten und Mikwe.

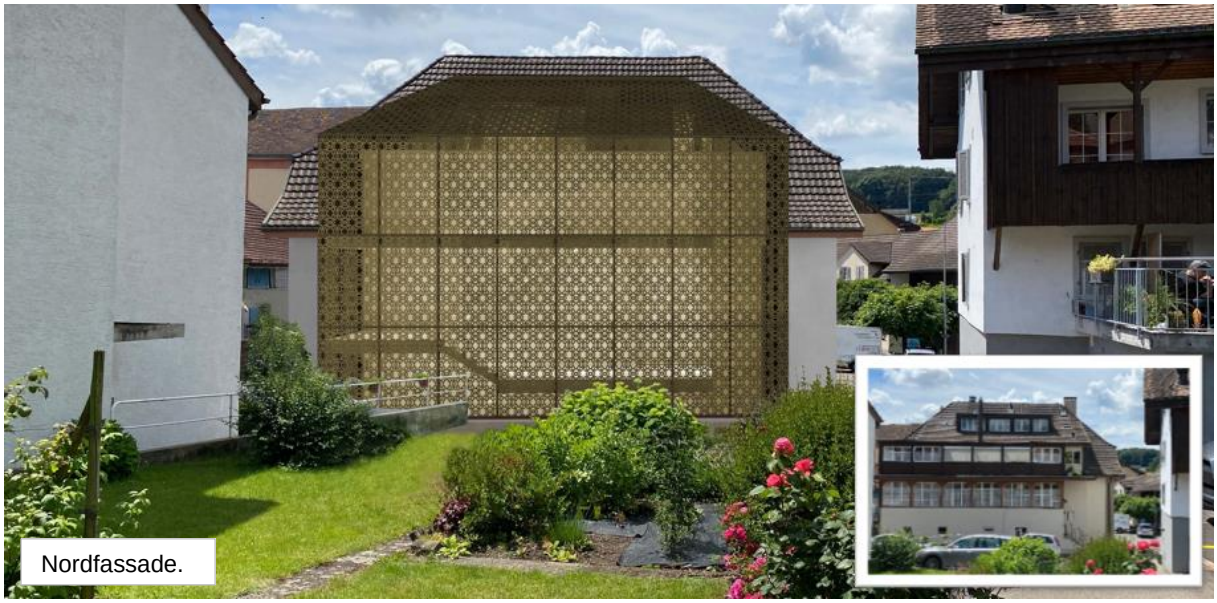
Es ist von Bedeutung das Haus im Ortskern als historisches Gebäude zu erhalten und doch entsteht mittels zeitgemässer architektonischer Eingriffe eine ganz neue Anlage mit unverwechselbarem Ausdruck.



Eingangsbereich / Südfassade.



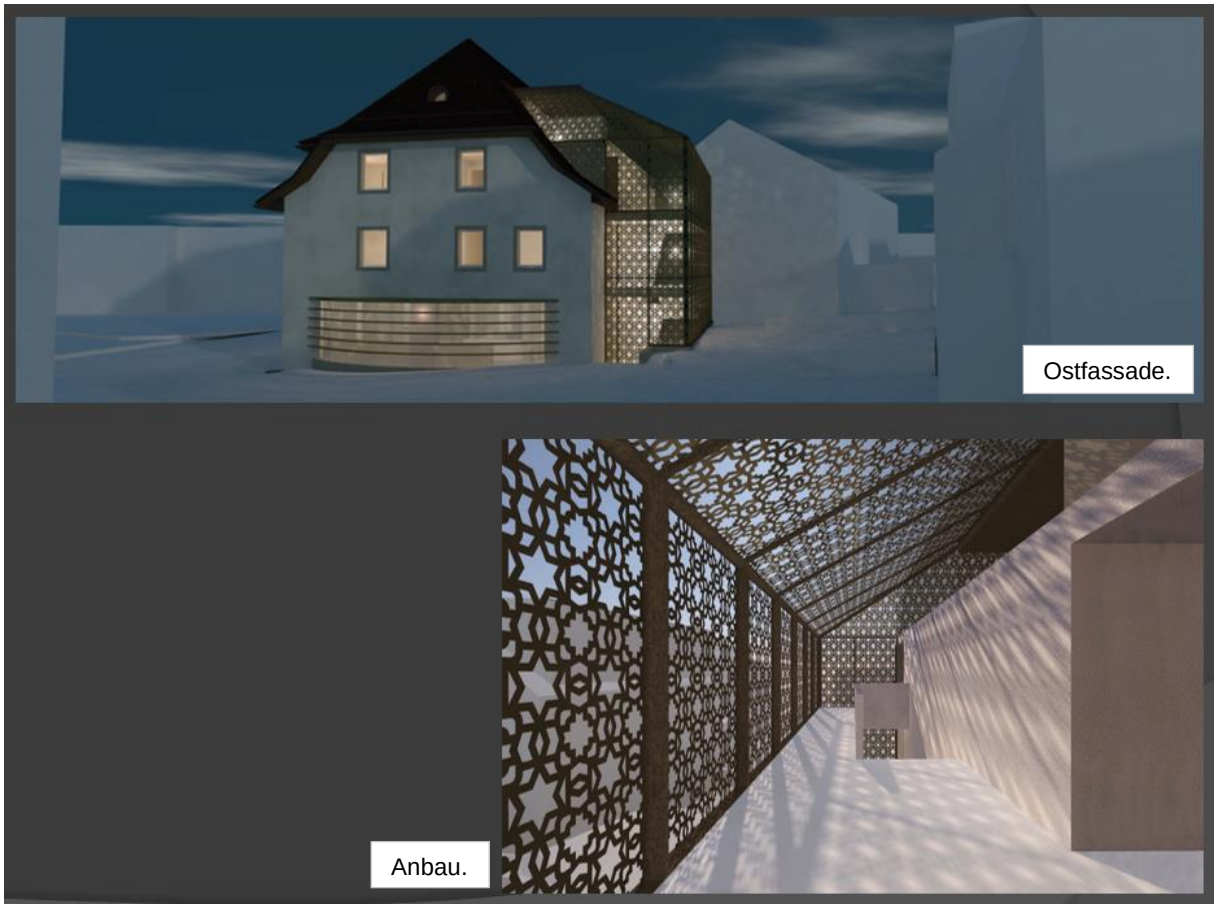
Westfassade.



Nordfassade.



Ostfassade.



Ostfassade.

Anbau.

5. Kosten

Die aktuelle Kostenschätzung für das vorliegende Projekt beträgt insgesamt 11 Millionen Franken. Dabei berücksichtigt sind die Projektkosten während fünf Jahren, die Kosten für den Erwerb und den Umbau der Liegenschaft, die Realisierung des Vermittlungs- und Ausstellungskonzepts im Zentrum Doppeltür und auf dem Kulturweg, die Module A «Workshops für Schulen» und B «Synagoge» sowie eine Projekt-Reserve von 10%. Das optionale Modul C «Inszeniertes Doppeltür-Haus» soll zu einem späteren Zeitpunkt und mit separater Finanzierung umgesetzt werden.

Projekt Doppeltür	**Kosten in CHF**
Projektkosten 2019 – 2023	**900‘000**
Projektmanagement (PL, Gremien, Geschäftsstelle, Admin.)	450‘000
Inhalt (Kuratorium, Fachleute, Ausstellungsmacher, Experten, direkte Inhaltsaufwände, Vorprojekt)	250‘000
Kommunikation (CD, Website, PR) / Diverse Vereinskosten	150‘000
Diverse Kosten Projektierung	50‘000
Kauf / Umbau / Ausbau Zentrum Doppeltür	**6‘700‘000**
Kaufpreis Liegenschaft	1‘550'000
Vorbereitung	400‘000
Gebäude	4‘093‘000
Umgebung	150‘000
Baunebenkosten / Rundung	307‘000
Betriebseinrichtungen / Ausstattung (Anteil Liegenschaft / Bau)	200‘000
Vermittlungsprojekt	**1‘850‘000**
Zentrum Doppeltür (inkl. Einrichtungen), Erweiterung Kulturweg	1‘850‘000
Module	**750‘000**
Modul A Workshops (Schulen / Organisationen)	250’000
Modul B Synagoge (Audio-Klang-Installation)	500’000
Modul C Inszeniertes Doppeltür-Haus	0 / sep. Budget
Projekt-Reserve 10%	1‘000’000
Totalkosten Projekt Doppeltür	**11‘200‘000**

6. Projektplan

Der nachfolgende Projektplan gibt eine Übersicht über die geplanten Schritte bis zum Betriebsstart des Vermittlungsprojekts Doppeltür.

Phase 1 (Organisation)	**abgeschlossen**

- Installation Geschäftsstelle und Projektleitung / Definition Organisationstruktur
- Weiterentwicklung Vermittlungsprojekt Doppeltür
- Fundraising-Dokumentation / Start Fundraising
- Gebäudeaufnahmen / Raumkonzept / Etappierungsvarianten
- Vorbereitung Studienauftrag «Ausstellung» Zentrum Doppeltür

Phase 2 (Vorprojekt / Ausstellungskonzept / Fundraising)	**2020**

- Ausstellungs- und Vermittlungskonzept Doppeltür
- Vorprojekt Umbau Zentrum Doppeltür (Architekturkonzept / Umgebungsplanung)
- Behördenkontakte betreffend Vorprojekt
- Weiterentwicklung Inhalte, Start Recherchen, Start Drehbuch Multimedia-Show
- Betreibervarianten / Betriebskonzept / Businessplan
- Fundraising Finanzierung Umbau / Ausstellung
- Corporate Design / neue Website

Phase 3 (Bauprojekt / Ausstellung / Fundraising)	**2021**

- Bauprojekt Liegenschaft / Detailstudien / Baueingabe
- Kostenvoranschlag
- Bewilligungsverfahren / Submission / Ausschreibungspläne / Vergaben
- Ausführungsplanung
- Projektausarbeitung Ausstellungs- und Vermittlungskonzept

Phase 4 (Bauprojekt / Ausstellung / Betriebsorganisation)	**2022**

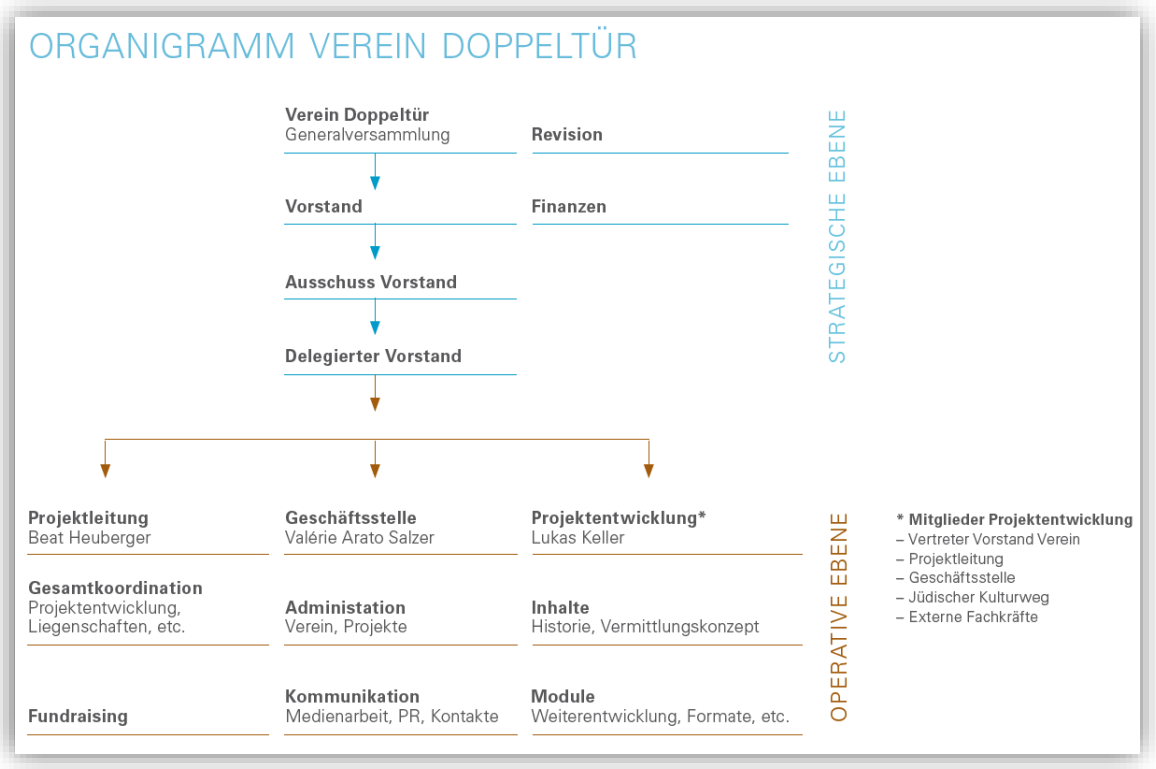
- Definitives Raumprogramm Zentrum Doppeltür, Detailpläne / Planung AV-Medien (Rohfassungen Ausstellungstexte, Abschluss Recherchen, Abschluss Drehbuch Multimedia-Show)
- Ausführung Bauprojekt / Start Realisierung Ausstellung (Ausschreibungen Ausstellungsbau/AV-Produktion, Ausstattung/Betriebseinrichtung, Ausstellungstexte/Übersetzungen, Produktion Multimedia-Show)
- Fundraising
- Stiftungsgründung und Betriebsorganisation

Phase 5 (Realisierung / Betriebsvorbereitung)	**2023**

- Rekrutierung Mitarbeitende Betrieb
- Fertigstellung Realisierung Bau und Ausstellung sowie Kulturweg
- Inbetriebnahme (Abnahmen, Mängelbehebung, Vermittlung/Schulungen, Betriebsunterlagen, Testbetrieb)

7. Trägerschaft

Für den Projektentwicklungsprozess wurde der Verein Doppeltür als Trägerschaft gegründet. Mitglieder des Vereins sind unter anderem Vertreter des damaligen Projektteams, der Betriebskommission des jüdischen Kulturwegs, Eigentümer des Jüdischen Kulturerbes im Surbtal sowie die Gemeinden Endingen und Lengnau. Der Verein wird vom ehemaligen Endinger Gemeindeammann Lukas Keller präsidiert.



Begleitet wird der Verein durch ein Patronatskomitee aus namhaften Schweizer Persönlichkeiten wie alt Bundesrätin Ruth Dreifuss und alt Bundesrat Moritz Leuenberger.

Für die Realisierung und den zukünftigen Betrieb des Projekts Doppeltür ist bis spätestens Ende 2021 die Gründung einer öffentlich-rechtlichen Stiftung geplant. Der Verein wird zu dem dannzumaligen Zeitpunkt die Rolle der operativen Betriebsgesellschaft übernehmen.



Vor der Lengnauer Synagoge eröffnete das Mitglied des Patronatskomitees, Ruth Dreifuss, 2009 den jüdischen Kulturweg. (Foto: az Aargauer Zeitung)

Das Bundesamt für Kultur BAK unterstützt das Projekt Doppeltür und berechtigt es zur Kennzeichnung mit dem Label «Lebendige Traditionen».



Juli 2020

Abbildungen: Archiv für Zeitgeschichte, IRAS COTIS (Karim Fawaz), Susanne Holthuizen, Museum Aargau, Roy Oppenheim, Jürg Schönenberger, Beat Stalder, Sidler Architekten, Wiki Commons.
Vermittlungs- und Ausstellungskonzept: Verein Doppeltür, Endingen
Gestaltung: Verein Doppeltür, Endingen

Kontakt
Verein Doppeltür
Würenlingerstrasse 11
5304 Endingen
056 521 78 00
info@doppeltuer.ch